

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Seite 15 Hfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 20 Hfg. Anzeigen im amtlichen Teile 25 Hfg. Reklamezeile 30 Hfg. Größere Aufträge nach Vereinbarung.

Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 105.

Montag, den 24. Dezember 1917.

21. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Für den Standesamtsbezirk Annaburg, Kreis Torgau, ist an Stelle des früheren Gemeindevorstehers Dr. Paul Alberts der jetzige Gemeindevorsteher Richard Benzje in Annaburg zum Standesbeamten bestellt worden. Merseburg, den 4. Dezember 1917.

Der Regierungs-Präsident.

Die neuen Fleischkarten.

Anlässlich der eingetretenen Verabfolgung der Fleischrationen gelangen in nächster Woche zur Kenntlichmachung der Bezugsmengen verschiedene Fleischarten zur Ausgabe und zwar:

für die Bewohner von Torgau, Belgern, Dommitzsch und Annaburg Karten ohne Abzeichen, welche zum Bezuge von 150 Gramm Fleisch für die Woche berechtigen, und für die Bewohner von Bretzlin und Schilbau, sowie der übrigen Dörfern des Kreises Karten mit blauem Leberdruck, welche zum Bezuge von 100 Gramm Fleisch für die Woche berechtigen. Ausgegebenen Fleischkarten auf mitgebrachte anderweit ausgegebene Fleischkarten ebenfalls nur den nach Obigem für den neuen Wohnort zuständigen Fleischbezug von 150 resp. 100 Gramm wöchentlich.

Torgau, den 21. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Gewerbliche Zuckermarken.

Die Bäckereien und Apotheken werden hierdurch aufgefordert, die gewerblichen Zuckermarken für Monat Januar bis spätestens 30. Dezember vom Kreisauausschuss, Erdgesch. Zimmer Nr. 4, in Empfang zu nehmen.

Dafelst sind auch die Sacharin-Karten für Gastwirtschaften zu entnehmen.

Torgau, den 20. Dezember 1917.

Der Kreisauausschuss. Wiesau.

Benzol-Spiritus-Verteilung.

Die landwirtschaftlichen Betriebe, die im Monat Januar zum Drehen und Mähen Benzol-Spiritus benötigen, werden hierdurch aufgefordert, ihren Bedarf bis spätestens 3. Januar 1918 hier anzumelden. Vorhanden sind im Kreisauausschuss, Erdgesch. Zimmer Nr. 4 zu haben.

Torgau, den 20. Dezember 1917.

Der Kreisauausschuss. Wiesau.

Das vierte Kriegsheihnachten.

Welcher Sterbliche hätte im August 1914 zu ahnen gewagt, daß der Krieg aller Kriege, der verheerendste, der die Völker je heimgesucht hat, lange hinaus über die ersten Kriegsheihnachten dauern würde! Nun feiern wir bereits das vierte Mal das heilige Friedensfest inmitten der Stürme und Nöte des Weltkrieges. Aber die vierten Kriegsheihnachten haben doch das Eine voraus vor den drei vorausgegangenen Festen: unsere Siegeszuversicht, die ja immer schon da war, ist inzwischen Siegesgewißheit geworden. Das hat kein anderer als General Ludendorff ausdrücklich verkündet. Zwar bemerkte er: „Den Termin (Zeitpunkt) des Friedens bestimmen können wir natürlich nicht.“ Aber, so fügte er wörtlich hinzu: „Eines können wir mit Bestimmtheit versichern: Der Krieg wird nicht als Remispartie (unentschieden) abgeschlossen werden; er wird für uns glänzend entschieden werden.“ Diese unbedingte Siegeszuversicht ist das Geschenk, das unsere Krieger auf den Weihnachtstisch

Weihnachten.

Wie strahlt des Christbaums lieber Schein
Im Schmuck der hellen Kerzen!
Wie glänzen all die Lichterlein
In Augen und in Herzen!

O Tannenbaum, so froh erhellst,
Du läßt uns wieder sehen:
Ein guter Vater lenkt die Welt;
Der läßt uns nicht vergehen.

Zwar rast noch draußen immer neu
Des Krieges wilder Schrecken.
Noch steh'n die Brüder fest und treu
Bis zu den fernsten Strecken.

O Christkind, das zur heil'gen Nacht
Hernieder kam zur Erde,
Wir stehen: Hände deine Nacht,
Laß wieder Friede werden!

Führ' unsre Lieben heil zurück,
Auf daß im nächsten Jahre
Ein jeder volles Weihnachtsglück
Nach soviel Leid erfahre!

Und schenk' uns Trost mit milder Hand,
Mach' unsre Herzen helle,
Und segne unser Vaterland,
Du reichste Segensquelle.

Gieß' Freude heut in jede Brust,
Auch die von Leid beladen,
Und gib uns stille Weihnachtslust,
Du Heiland voller Gnaden!

Friedrich W. Fuchs.

legen. Nie ward eine größere Gabe zu Weihnachten beider. Denn sie kommt aus der Liebe, aus der Liebe zum Vaterlande. Die Gabe, die unsre Felder uns bereitet haben, ist Liebe, die den Tod nicht achtet, Treue über den Tod hinaus. Solche Gabe ist würdig des höchsten Festes der Liebe, die uns den Heiland gegeben hat. Unsre Felder draußen in Feindesland haben das Vaterland gerettet, haben die Gefahr, daß die Feinde über des Vaterlandes Grenzen doch noch einmal hereinbrechen könnten, gebannt. Das ist unser aller Weihnachtstrost. So stark ist er, daß er das Leid zu mildern, den Jammer zu sänftigen vermag. Die heilig großen Opfer sind nicht umsonst gebracht.

Mit diesen Opfern ohnegleichen, mit dem Blute unsrer Helden ist ein bedeutungsvoller Sieg errungen. Das Vaterland, das Land unsrer Väter, ist auch das Land unsrer Kinder und Kindeskinde. Der deutsche Friede, der aus dem Weltkriege emporsteigt, wird, bedeutet deshalb auch die Sicherung der deutschen Zukunft. Darum dürfen wir Weihnachten wieder recht eigentlich als Kinderfest feiern. Darum wollen wir den Kindern die Weihnachtstreden wieder mit gehobenem Herzen bereiten. Darum können wir frohgemut wieder singen von der früh-

lichen, seligen, gnadenbringenden Weihnachtzeit. Und wenn auch Tausende und aber Tausende der Väter noch immer fern vom Vaterlande und vom Lande ihrer Kinder, getrennt von ihren Lieben in der Heimat, Weihnachten begehen müssen: die frohe Aussicht, daß sie sieggekront in die Heimat zurückkehren werden, wird sie über die Trennungsschmerzen leichter als zuvor hinwegheben und sie auch noch bis zum letzten guten Ende in treuer Geduld aushalten und durchhalten lassen.

So erfüllt sich an dem vierten Kriegsheihnachten endlich dennoch das Weihnachtswort von der Freude, die allem Volke wiederfahren soll. Die Sorgen, die uns noch undunkelt, werden schwinden. Die deutsche Arbeit, die immer Erstauflichtiges geleistet hat, wird uns auf dem Grunde des deutschen Friedens wieder emporbringen. In der deutschen Zukunft, die unsre Felder, die heimgegangenen und die heimkehrenden erlämpft haben, wird ein neues Deutschland erbliken, frei und unangefochten, groß, mächtig, herrlich, wie nie zuvor. In diesem Augenblick, dem Weihnachtsglück von heute, sollen sich alle deutschen Herzen, ob sie der Raum auch noch auseinanderhält, in Liebe und Treue einen, einstimmen in den Lobgesang der Engel: Ehre sei Gott in der Höhe!

Der Weltkrieg.

Es beginnt zu tagen.

Die Wahrheit ist auf dem Marsche und hat sich in diesen jüngsten Wochen gewaltig Bahn gebrochen: sie wird die Welt freimachen von der entsetzlichen Last dieses Krieges. Kumananten, von den größeren Mächten unter jüngster Feind, hat sich bereits dem Vorgange Rußlands angeschlossen und ist in Waffenstillstandsverhandlungen mit uns eingetreten. In Portugal herrscht blutige Revolution, die allen Auswegskünsten zum Trotz doch nur ein Beweis dafür ist, daß das portugiesische Volk sich dagegen aufbäumt, weiterhin den macht- und erbeuerungs-gierigen Ententekeatern als Schlachtopfer zu dienen. Die Lage in Italien ist seit dem siegreichen Vortoch der Unieren dauernd so kritisch, daß die Mächte der Entente auf peinlichste darüber wachen, daß unkontrollierte Nachrichten nur ja nicht über die Grenzen gelangen. Aber nicht nur in alten Europa, sondern auch in der neuen Welt herrscht gegen den Willen der Völker der gegen uns Krieg führenden Staaten steigende Erregung. In Nordamerika wird die Stellung des Präsidenten Wilson immer schwieriger. In Kanada ist die denkbar stärkste Bewegung gegen den Krieg im Gange. In Ägypten und in Indien warten die unter dem Delpoien-Druck Englands seufzenden Völker sehnd auf den Augenblick, da sie sich losreißen können von der unerträglich gewordenen Fremdherrschaft. Und selbst in dem fernem Australien bäumen sich die breiten Massen der Bevölkerung immer wilder gegen den Krieg auf. Wie sehnsuchtsvoll die neutralen Staaten dem Eintritt des Friedens, oder mit anderen Worten dem Zusammenbruch des Kriegswillens der Londoner und Pariser Hezer entgegenzusehen, braucht nicht erst länger auseinandergelegt zu werden.

Kriegszustand in Petersburg.

Petersburg, 20. Dez. Reuters meldet: In Petersburg wurde der Kriegszustand erklärt. Alle Versammlungen auf den Straßen sind verboten, alle Klündermannsversuche werden ohne vorherige Warnung mit Waffengewalt unterdrückt. Niemand darf nach 8 Uhr abends ohne besondere Erlaubnis die Straßen betreten.

Amerikas begrenzte Möglichkeiten.

Amerikanische Sachverständige geben entgegen den phantastischen Meldungen der amerikanischen Kriegspresse zu, daß Amerika binnen Jahresfrist nicht mehr als 100.000 Mann nach Europa senden könne. Größere Transporte seien undurchführbar, weil in den amerikanischen Häfen alle Lagerhäuser voll verladen sind. Lebensmittel und Munition voll liegen, die wegen Schiffsmangels nicht nach Europa gebracht werden können. Bei der Abfahrt aus Amerika hörten Reisende, die Seebrücken in London eintrafen, von Schwierigkeiten, die Mexiko bereiten könnte, weshalb amerikanische Soldaten zurückgehalten werden. Im März muß Amerika die Getreidetransporte einstellen, weil dann nur noch 3 Viertelrationen für den amerikanischen Bedarf vorhanden sind. New Yorker Blätter hatten am 1. Dezember berechnet, daß Amerika seit Kriegsbeginn mit Deutschland 6 Kriegsschiffe, 38 Handelschiffe und 961 Menschen verloren hat.

Die Ernennung des Generalobersten von Eichhorn zum Generalfeldmarschall.

Nach einer amtlichen Meldung hat der Kaiser den Generalobersten v. Eichhorn in Anerkennung seiner großen Erfolge als Oberbefehlshaber der 10. deutschen Armee und auch der Heeresgruppe Eichhorn im Osten zum Generalfeldmarschall ernannt. v. Eichhorn ist der jüngste unserer Generalfeldmarschälle und steht im 69. Lebensjahre.

General von Kirchbach zum Führer einer Armeedivision ernannt.

Aus Dresden wird gemeldet, daß der General v. Kirchbach, der seit Kriegsbeginn mit großem Erfolge ein tüchtliches Reservekorps geführt hat und früher das 19. (sächs.) Armeekorps befehligte, vom Kaiser zum Führer einer Armeedivision ernannt ist.

Die Reichstagsführer beim Reichskanzler.

Berlin, 20. Dez. Der Reichskanzler empfing heute nachmittags Vertreter sämtlicher Reichstags-Parteien zu einer vertraulichen Aussprache über die durch den Beginn der Friedensverhandlungen mit Rußland geschaffene politische Lage. Der Reichskanzler teilte mit, daß der Kaiser ihm das Mandat zum Abschluß der Friedensverhandlungen erteilt und daß er den Staatssekretär v. Kühlmann als Unterhändler bestellt habe. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gab einen Lebensbild über den geplanten Gang der künftigen Verhandlungen und legte die Gesichtspunkte dar, von denen die Regierung sich dabei leiten lassen wird. Nach eingehender Aussprache wurde die Zustimmung aller anwesenden Abgeordneten zu den in den Ausführungen des Staatssekretärs dargelegten allgemeinen Richtlinien festgestellt. Man einigte sich ferner dahin, daß die nächste Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages am 3. Januar stattfinden soll.

Lokales und Provinzielles.

Am 2. Dezember abends ist im Bereich des kaiserlichen Postamts in Halle (Saale) 2 ein in Berlin ausgeliefert, nach Halle gerichtetes Wertpaket unadäquat geworden, dessen Inhalt aus folgenden Wertpapieren bestanden hat: 4 Stück der 6. 5% Kriegsanleihe zu je 10.000 Mk., Lit. F. 553.944 bis 553.947, nebst Zinscheinen vom 3. 1. 18. ab, 5 Stück der 6. 5% Kriegsanleihe zu je 5000 Mk.

Ein Kind aus dem Volke.

Roman von A. Seyffert-Klingner.

17) Während erbot. Bei dem Gedanken, daß sie wieder dorthin zurückkehren, zu demselben Dahingegebenen verurteilt sein könne, schauderte sie. Mit dem Blick auf eine berühmte Zukunft, ein glanzvolles Leben fällt es schwer, sich in einen Winkel zu verziehen. Nein, nein, die Vergangenheit sollte ausgelöscht sein. Vorwärts wollte sie, zur Höhe hinauf. Einmal aus Unwissenheit und Selbstzufriedenheit herausgerissen, mußte sie weiter auf der bereiteten Bahn, das zu erlangen suchen, was man ihr in Aussicht stellte. Ewald hatte sie verlassen, die heimliche Hoffnung, daß er eines Tages wiederkommen werde, erfüllte sich nicht, das mußte sie wohl einsehen. Unüberwindliche Hindernisse mochten sich seinem festen Willen entgegenstellen haben, weil er gar kein Zeichen gab. Sie aber hatte sein Verhalten zu respektieren, das gab schon die Dankbarkeit. Daran, daß seine Liebe erkalte sein könne, dachte sie gar nicht. Gätte ihre Liebe jemals erkalten, sich einem andern zuwenden können? Das war doch unmöglich! Ewalds Herz und das ihrige gehörten für alle Zeit zusammen. So dachte sie, und diese Gewißheit gab ihr ein wenig Trost. Sie hütete sich jedoch, von neuem in träumerische Grübeleien zu verfallen.

Serie A 1723 607 bis 1723 610 und 1662 564, nebst Zinscheinen vom 3. 1. 18 ab; 14. Stück der 6. 5% Kriegsanleihe zu je 2000 Mk., Serie B 3285 593 bis 3285 600 und 3286 201 bis 3286 206, nebst Zinscheinen vom 3. 1. 18 ab; 34 Stück 4 1/2% Reichsschatzanweisungen der 6. Kriegsanleihe zu je 1000 Mk., Gruppe 027, Lit. H 1065 271 bis 1065 304 nebst Zinscheinen vom 2. 1. 18 ab. Da vermutlich Diebstahl vorliegt und die Wertpapiere für kraftlos erklärt werden, wird vor ihrem Ankauf und vor der Einlösung der Zinscheine gewarnt. Beim Vorkommen der Wertpapiere oder Zinscheine wird empfohlen, sie anzuhalten, den Vorzeiger tunlichst festzustellen und der nächsten Polizeibehörde oder der kaiserlichen Ober-Postdirektion in Halle sogleich Mitteilung zu machen.

Eine besondere Weihnachtsfreude ist der Witwe Kaule in Siedebitz zuteil geworden. Sie ist kränklich und schrieb an das große Hauptquartier, ihr könne keine größere Freude bereitet werden, als wenn sie zum Weihnachtsfeste ihre sieben Söhne, die sämtlich Heeresdienste verrichten, um sich sehe. Der Wunsch ist der Geschäftsführerin erfüllt worden. Zugleich mit dem Schreiben ging ihr ein größerer Geldbetrag zu.

Berlin, 20. Dez. In der Sitzung des Gemeinderats wurde u. a. beschlossen, der Deutschen Mesel-Anbau-Gesellschaft zum Anbau von Brennsehl 4000 Morgen im Forst Natsbruch pachtweise auf 5 Jahre zu überlassen.

Brandes, 19. Dez. Um der Preistreiberer Einhalt zu tun, gibt die Oberbehörde das Holz vorläufig nicht mehr auf Weichholz, sondern zu Nichtpreisen ab. So kostete z. B. bei dem letzten Holzverkauf 2 Meter starkes Klobenholz 25 M., während früher bei 50 M. dafür getaucht worden sind.

Waltershausen, 19. Dez. In der jüngsten Stadtratsversammlung hielt Bürgermeister Dr. Weichert eine scharfe Eröffnung bei der Steuererschätzung für angedacht. Jedenfalls sei die Tatsache auffallend, daß bei einer Einwohnerzahl von rund 7000 nur etwa 400 Personen sich über 2700 Mark eingekläßt hätten. Wenn man die große Zahl von Kommerzienräten, Fabrikanten, Direktoren Staats-, Bank- und kaufmännischen Beamten davon abzähle, bleiben für die Gesamtheit nicht viele übrig. Es sei leider bei vielen eine beliebte Gepflogenheit, sich möglichst niedrig einzuschätzen.

Menselwitz, 19. Dez. Die Zahl der Diebstähle im hiesigen Kohlengebiete wächst enorm. Einem Waggemeister in Munsdorf wurde ein schätzbares Schwein gestohlen; einem Subbesitzer in Peiza ein wertvolles Schwein, das 9 Monate lang den hiesigen schweren Eber hatten die Eingeweide nicht erkranken können, er mußte am Tag abgestochen werden. Auch ein junges Aind, zwei Saubojen und den Hufhund hießen Diebe im gleichen Dorfe beraubt worden. Sogar die Teiche sind der Fische beraubt worden.

Markuhl, 19. Dez. Hier ist der fast wie ein Aprilscherz klingende Fall vorgekommen, daß aus einer Wohnhube in der Abenddämmerung, während die Bewohner des Hauses im Stalle mit dem Füttern ihres Viehes beschäftigt waren, das Sofa entwendet wurde.

— An unsere verehrten Leser! Laut heutiger Anzeige des Berliner Deutscher Zeitungsverleger sieht sämtliche Zeitungen infolge der riesigen Verteuerungen aller Rohmaterialien veranlaßt, den Bezugspreis ab 1. Januar zu erhöhen. Die Preiserhöhung einzelner Materialien beträgt bereits mehr

als 500 Prozent des Friedenspreises. Seit Kriegsbeginn haben wir es vermieden, an unsere Leser mit einem Aufschlag heranzutreten, wohngegen verschiedene andere Zeitungen, auch hiesiger Umgegend ein- und mehreremale die Zeitungsgebühr erhöht haben. Es ist uns deshalb aus den angeführten Gründen nicht mehr möglich, die Annahaber Zeitung zu dem bisherigen Preise zu liefern, da die Schwierigkeiten und Teuerungsverhältnisse schnell weiter wachsen werden. Nur mit einem kleinen Aufschlag treten wir an unsere Leser heran, sobald sich ab 1. Januar der Bezugspreis monatlich auf 45 Pfg., vierteljährlich 1.35 Mk. stellt. Wir hoffen, daß alle unsere Leser die Zwangslage, in der wir und die gesamten Zeitungen geraten sind, berücksichtigen und unserer Zeitung die bisherige Treue bewahren werden.

Weihnachten 1917.

Von Dr. Friedrich Panmann.

Und wieder wird es Weihnachten im Kriege; ein Weihnachten der Friedenshoffnung. In Ost und West und Süd tauchen mancherlei hoffnungsbietende Ausblicke auf. Noch aber sind die goldenen Früchte nicht reif. Noch erklingt kein helles Lachen durch den Erbteil. Die Kriegsarbeit geht weiter wie selber. Was sollen wir da Neues dazu sagen, was wir nicht schon ebenso unter uns gewohnt haben, als in der vergangenen Saison die Hüter brannten? Es sind in wäcker noch mehr Tote, noch mehr Vermundete, noch mehr Opfer, eine Arbeit ohne Ende. Für einzelne Familien ist inzwischen das Licht erloschen. So geht es hi in ganz Europa. So geht es in den deutschen Kolonien. Wie und wozu soll man in solcher Lage Weihnachten feiern?

Aber es wird doch gefeiert, denn gewisse alte Ordnungen des geistigen Lebens sind viel zu tief eingegraben im Menschenbewußtsein, als daß sie selbst durch den schrecklichsten Krieg erschüttert werden könnten. Man wird in den unterschiedlichsten der Schichten des Volkes an Feiern, Weihnachtslieder singen und kleine Gaben empfangen und unter sich austauschen. In den Kirchen wird das alte heilige Evangelium von den Hirten auf dem Felde und dem Ainde in der Strippe vorgelesen, und der Chor der Knaben erhebt seine Stimme: Ehre sei Gott in der Höhe und — Friede auf Erden! Ja, die Menschen drängen sich fleißiger zu den Seilgümmern als sonst, denn wohin sollen sie sonst gehen in allen ihren Nöten?

Dieses Festbleiben aller Formen und Sitten und Gewohnheiten inmitten der unglücklichen Kämpferungen ist an sich selbst eine Tatsache, die sich zu einer Weihnachtsüberlegung eignet. Oft haben wir alle in vorwärtsstrebendem Eifer die Fähigkeit der Menschen beklagt, die ihren gewohnten Inhalt sich nicht nehmen lassen wollten, auch wenn sich ihnen etwas Altes und Deutlicheres bietet. Der eine hat auf diesem, der andere auf jenem Lebensgebiet mehr ledere Beweglichkeit gewonnen. Das ist Friedensbedürfnis. Nun aber im Kriege, wo alle Lebensrichtungen warten, fühlen wir es für uns selbst und unsere Mitmenschen wie eine gräuliche Dase in der Wüste, wenn aus dem Gedächtnis eines Tages die alte heilige Stille wieder emporraucht und sich Klänge melden, die da waren, sind und sein werden. Es lautet das Ohr, das der Darsheiten entzöhnt ist, und ist glücklich, so gute, treue, alte Volks- und Kindertöne wieder zu hören: der alte Mensch lebt noch, denn der alte Gott von ehedem lebt noch.

Es ist sicher, daß wir jetzt im Kriege die weichen Stimmungen der heiligen Weihnacht nicht als Mittigkeit verwenden können. Der Krieg ist eine Unterbrechung der allgemeinen Menschlichkeitsgewinnung. Das soll man nicht verfehlen wollen. Im Kriege heißt es: du sollst töten! Und das Wort „Istet eure Feinde“ tritt erst wieder in Kraft, wenn die Feinde ermuntert am Boden liegen. Im Krieg steht der Siegeswille weit vor allem Mitgefühl. Das kann nicht anders sein, aber irgendwelche Rechte der Menschlichkeit müssen selbst im tollsten machinemäßigen Vernichten noch im Untergrund der Seelen bleiben, damit sie bei der Hand sind, wenn das Schicksal aufrückt. Eine

In Dornaus selbstlosen Vorschlag dachte sie und wie stolz sie darauf sein müsse. Nun war es ihre Aufgabe, sich des geschenkten Vertrauens würdig zu zeigen, von jetzt an gab es nur noch das eine Streben für sie, ihre Studien so eifrig zu betreiben, daß sie in absehbarer Zeit klingenden Lohn einbrachten.

Jetzt war ihr auch bange vor der Unterredung mit der Frau Rechnungsrat. Sie war doch wohl weniger großmütig als ihr Sohn. Wenn sie kein Vorhaben nicht billigte, Margarete sogar unterwarf, es anzunehmen?

Ah, bei dieser Erwägung erkannte Margarete erst, wie sehr ihre Wünsche sich bereits mit einer glanzvollen Zukunft befreundet hatten. O, wenn ihr der Boden, auf dem sie sich bereits sicher fühlte, nur nicht wieder entzogen wurde. Sie fürchtete sich vor einem neuen Schlag.

Aber diese Sorge war überflüssig gewesen. Die Frau Rechnungsrat schien bereits unterrichtet. Sie strich weich und mütterlich über das goldige Blondhaar Margaretes und flüsterte:

„Vertrauen Sie sich der Führung meines Sohnes getroff an, mein liebes Gretchen, er meint es so gut mit Ihnen wie kein anderer auf der weiten Welt, und er wird dafür sorgen, daß Sie auf ihrem steilen Wege nirgends auf Dornen treten. Wo er Ihnen Hindernisse wahrnehmen kann, wird es geschehen. Er ist so begeistert von seiner Idee, Sie auszubilden zu lassen, daß er jeden, auch meinen Widerstand besiegen würde.“

„Dann waren Sie doch nicht gleich einverstanden, Frau Rat?“ forschte Margarete bekommen. „Sie ügen sich nur, weil Herr Dornau seinen Willen geltend macht?“

„Nein, nein, widersprach die Dame rasch, „so dürfen Sie meine Aeußerung nicht auffassen. So wie ich Sie kenne, wird er nur Ehre mit Ihnen einlegen. Die Stimme ist vorhanden, Jugend, Schönheit und Energie fehlen ebensowenig, warum sollte das große Werk nicht gelingen? Der Himmel gebe seinen Segen dazu, mehr habe ich nicht zu sagen.“

Da beugte Margarete sich über die Hand, welche so mütterlich liebevoll ihren Scheitel berührt hatte und küßte sie dankbar.

Von Stund an wurden die Vorbereitungen zu Walters Abreise nach Wien mit großem Eifer betrieben. In aller Stille bereitete auch Margarete sich auf die Ueberfiedelung vor. Sie fuhr nicht mit Walter zusammen. Er wollte erst eine Wohnung für sie mieten, mit erklärligen Lehrkräften in Verbindung treten, und dann erst sollte Margarete nachfolgen. Mit feierndem Busen sehnte sie den Tag herbei, der Sie einer anderen Umgebung zuführen sollte, wo sie all ihre Kräfte spen, die ihr noch oft bittere Tränen erpreßte, vergeßen konnte.

Fortsetzung folgt.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboien, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 15 Pf., für außerhalb des Kreises Anzeigefläche 20 Pf. Anzeigen im amtlichen Teile 25 Pf. Reflektierte 30 Pf. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 105.

Montag, den 24. Dezember 1917.

21. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Für den Standesamtsbezirk Annaburg, Kreis Torgau, ist an Stelle des früheren Gemeindevorsteher Dr. Paul Albers der jetzige Gemeindevorsteher Richard Penze in Annaburg zum Standesbeamten bestellt worden. Merseburg, den 4. Dezember 1917.

Der Regierungs-Präsident.

Die neuen Fleischkarten.

Anlässlich der eingetretenen Herabsetzung der Fleischrationen gelangen in nächster Woche zur Kenntlichmachung der Bezugsmengen verschiedene Fleischkarten zur Ausgabe und zwar:

für die Bewohner von Torgau, Belgern, Dommitzsch und Annaburg Karten ohne Abzeichen, welche zum Bezuge von 150 Gramm Fleisch für die Woche berechtigen, und für die Bewohner von Bretitzsch und Schilbau, sowie der übrigen Ortsteile des Kreises Karten mit blauem Lebesdruck, welche zum Bezuge von 100 Gramm Fleisch für die Woche berechtigen. Zugewogene erhalten auf mitgebrachte anderweit ausgegebene Fleischkarten ebenfalls nur den nach Obigem für den neuen Wohnort zuständigen Fleischsatz von 150 resp. 100 Gramm wöchentlich.

Torgau, den 21. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.

Gewerbliche Zuderkarten.

Die Wädereien und Apotheken werden hierdurch aufgefordert, die gewerblichen Zuderkarten für Monat Januar bis spätestens 30. Dezember vom Kreisamtschuss, Erdgesch. Zimmer Nr. 4, in Empfang zu nehmen.

Daneben sind auch die Sacharin-Karten für Gastwirtschaften zu entnehmen.

Torgau, den 20. Dezember 1917.

Der Kreisamtschuss. Wiesand.

Benzol-Spiritus-Verteilung.

Die landwirtschaftlichen Betriebe, die im Monat Januar zum Dreschen und Säen Benzol-Spiritus benötigen, werden hierdurch aufgefordert, ihren Bedarf bis spätestens 3. Januar 1918 hier anzumelden. Vordrucke sind im Kreisamtschuss, Erdgesch. Zimmer Nr. 4 zu haben.

Torgau, den 20. Dezember 1917.

Der Kreisamtschuss. Wiesand.

Das vierte Kriegsweihnachten.

Welcher Sterbliche hätte im August 1914 zu ahnen gewagt, daß der Krieg aller Kriege, der verheerendste, der die Völker je heimgeleitet hat, lange hinaus über die ersten Kriegsweihnachten dauern würde! Nun feiern wir bereits das vierte Mal das heilige Friedensfest inmitten der Stürme und Wüde des Weltkrieges. Aber die vierten Kriegsweihnachten haben doch das Eine voraus vor den drei vorausgegangenen Festen: unsere Siegeszuversicht, die ja immer schon da war, ist inzwischen Siegesgewißheit geworden. Das hat kein anderer als General Ludendorff ausdrücklich festgestellt. Zwar bemerkte er: „Der Termin (Zeitpunkt) des Friedens bestimmen können wir natürlich nicht.“ „Aber“, so fügte er wörtlich hinzu: „Eines können wir mit Bestimmtheit verkünden: Der Krieg wird nicht als Remisparie (unentschieden) abgebrochen werden; er wird für uns günstig entschieden werden.“

Diese unbedingte Siegeszuversicht ist das Geschenk, das unsere Krieger auf den Weihnachtstisch

Weihnachten.

Wie strahlt des Christbaums lieber Schein
Im Schmuck der hellen Kerzen!
Wie glänzen all die Lichterlein
In Augen und in Herzen!

O Tannenbaum, so froh erhellst,
Du läßt uns wieder sehen:
Ein guter Vater lenkt die Welt;
Der läßt uns nicht vergehen.

Zwar rast noch draußen immer neu
Des Krieges wilder Schrecken.
Noch steh'n die Brüder fest und treu
Bis zu den fernsten Strecken.

O Christkind, das zur heil'gen Nacht
Hernieder kam zur Erden,
Wir sehen: Künde deine Macht,
Laß wieder Friede werden!

Führ' unsre Lieben heil zurück,
Auf daß im nächsten Jahre
Ein jeder volles Weihnachtsglück
Nach soviel Leid erfahre!

Und schenk' uns Trost mit milder Hand,
Mach' unsre Herzen helle,
Und segne unser Vaterland,
Du reichste Segensquelle.

Gieß' Freude heut' in jede Brust,
Auch die von Leid beladen,
Und gib uns stille Weihnachtslust,
Du

lichen, seligen, gnadenbringenden Weihnachtzeit. Und wenn auch Tausende und aber Tausende der Väter noch immer fern vom Vaterlande und vom Lande ihrer Kinder, getrennt von ihren Lieben in der Heimat, Weihnachten begehen müssen: die frohe Aussicht, daß sie siegekrönt in die Heimat zurückkehren werden, wird sie über die Trennungsschmerzen leichter als zuvor hinwegheben und sie auch noch bis zum letzten guten Ende in treuester Geduld aushalten und durchhalten lassen.

So erfüllt sich an dem vierten Kriegsweihnachten endlich dennoch das Weihnachtswort von der Freude, die allem Volke wiederfahren soll. Die Sorgen, die uns noch umdübeln, werden schwinden. Die deutsche Arbeit, die immer gekanntlichste geleistet hat, wird uns auf dem Grunde des deutschen Friedens wieder empvorbringen. In der deutschen Zukunft, die unsre Helden, die heimgegangenen und die heimkehrenden erkämpft haben, wird ein neues Deutschland erstehen, frei und unangefochten, groß, mächtig, herrlich, wie nie zuvor. In diesem Augenblick, dem Weihnachtssausblick von heute, sollen sich alle deutschen Herzen, ob sie der Raum auch noch auseinanderhält, in Liebe und Treue einen, um einzustimmen in den Lobgesang der Engel: Ehre sei Gott in der Höhe!

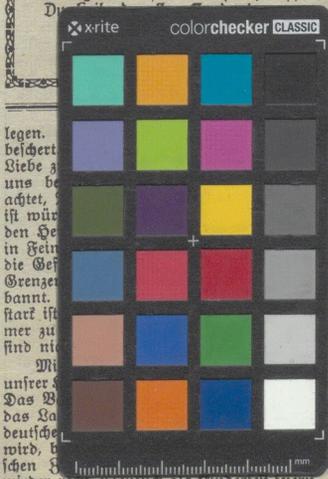
Der Weltkrieg.

Es beginnt zu tagen.

Die Wahrheit ist auf dem Marsche und hat sich in vielen jüngsten Wochen gewaltig Bahn gebrochen: sie wird die Welt freimachen von der entsetzlichen Last dieses Krieges. Rumänien, von den größeren Mächten unter jüngster Feind, hat sich bereits dem Vorrang Russlands angeschlossen und ist in Waffenstillstandsverhandlungen mit uns eingetreten. In Portugal herrscht blutige Revolution, die allen Auslegungsmöglichkeiten zum Trotz doch nur ein Beweis dafür ist, daß das portugiesische Volk sich dagegen aufbäumt, weiterhin den macht- und eroberungsgierigen Entente-Staaten als Schlachtopfer zu dienen. Die Lage in Italien ist seit dem siegreichen Wort der Italiener dauernd so kritisch, daß die Wächter in Rom aufs peinlichste darüber wachen, daß unkontrollierte Nachrichten nur ja nicht über die Grenzen gelangen. Aber nicht nur im alten Europa, sondern auch in der neuen Welt herrscht unter den Völkern der gegen uns Krieg führenden Staaten steigende Erregung. In Nordamerika wird die Stellung des Präsidenten Wilson immer schwieriger. In Kanada ist die denkbar stärkste Bewegung gegen den Krieg im Gange. In Ägypten und in Indien warten die unter dem Doppel-Druck Englands seufzenden Völker sehnd auf den Augenblick, da sie sich losreißen können von der unerträglich gewordenen Fremdherrschaft. Und selbst in dem fernen Australien bäumen sich die breiten Massen der Bevölkerung immer wider gegen den Krieg auf. Wie schnellichschwillt die neutralen Staaten dem Eintritt des Friedens, oder mit anderen Worten, dem Zusammenbruch des Kriegswillens der Londoner und Pariser Ober entgegenbarren, braucht nicht erst länger auseinandergelegt zu werden.

Kriegszustand in Petersburg.

Petersburg, 20. Dez. Reuter meldet: In Petersburg wurde der Kriegszustand erklärt. Alle Versammlungen auf den Straßen sind verboten, alle Wandermarschzüge werden ohne vorherige Warnung mit Wasserhewehweh unterdrückt. Niemand darf nach 8 Uhr abends ohne besondere Erlaubnis die Straßen betreten.



legen. beschert Liebe z uns be achtet, ist wür den Fe in Fein die Gef Grenz bann. stark ist mer zu sind ni Mi unfer k Das V das La deutsch wird, t schen J wieder reur eigentum als rinderen jezen. Darum wollen wir den Kindern die Weihnachtstreden wieder mit gehobenem Herzen bereiten. Darum können wir frohgemut wieder singen von der froh-

hnachten aus der e Helden od nicht he Gabe die uns drauhen t, haben nten, ge oft. So n Jam- n Dpfer n Blute rungen. ist auch er. Der orsteigen der deut- anachten